

IAB-Kurzbericht

21.4/2014

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Drei Viertel der seit 1995 zugezogenen Migranten haben soziale Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund, bei den vor 1995 Zugezogenen sind es fast 85 Prozent. Umgekehrt hat nur ein Viertel der Personen deutscher Herkunft Kontakte zu Personen mit Migrationshintergrund.

■ Gut die Hälfte der befragten Migranten gibt an, dass sie in Deutschland aufgrund ihrer Herkunft Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Besonders häufig wird von Diskriminierungserfahrungen bei der Arbeitsplatzsuche und bei Behörden berichtet.

■ Migranten, die bereits länger hier leben, identifizieren sich stärker mit Deutschland; das Gleiche gilt für Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben.

■ Zuwanderer, die Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, identifizieren sich weniger mit Deutschland, aber auch nicht stärker mit ihrem Herkunftsland.

■ Die Lebenszufriedenheit von Migranten unterscheidet sich nicht von der Lebenszufriedenheit von Menschen ohne Migrationshintergrund. Sie hängt von wirtschaftlichen wie von sozialen Faktoren ab: Die Lebenszufriedenheit ist höher bei Zuwanderern, die soziale Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund unterhalten, und niedriger bei Migranten, die von Diskriminierungserfahrungen berichten.

Diskriminierungserfahrungen und soziale Integration

Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben?

von Ingrid Tucci, Philipp Eisnecker und Herbert Brücker

Migration stellt die betroffenen Personen vor zahlreiche Herausforderungen. Dazu gehört nicht nur die Arbeitsmarktintegration oder der Erwerb von Sprachkompetenz. Sie müssen auch neue soziale Kontakte in einem fremden Lebensumfeld aufbauen. Mit der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe kann die soziale Integration von Migrantinnen und Migranten vertieft untersucht werden. Dabei spielen auch Integrationshemmnisse und Diskriminierungserfahrungen eine zentrale Rolle. Die Ergebnisse zeigen, dass die Lebenszufriedenheit von Migranten, aber auch ihre Identifikation mit Deutschland neben strukturellen Faktoren wie Erwerbsstatus und Einkommen maßgeblich von der sozialen Integration beeinflusst werden.

In diesem Bericht stehen subjektive Aspekte im Vordergrund, die Auskunft darüber geben, wie Migranten das Leben in Deutschland wahrnehmen. Auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe betrachten wir zunächst die Bindungen und Orientierungen von Migranten: Wie stark ist der Kontakt zum Herkunftsland? Wie stark sind

die Identifikation mit Deutschland und die Verbundenheit mit Europa? Zum anderen geht es um ihr Wohlbefinden in Deutschland: Sind Migranten mit ihrem Leben in Deutschland zufrieden? Insbesondere der letzte Aspekt gewinnt in der soziologischen und ökonomischen Migrationsforschung zunehmend an Bedeutung. Welche Rolle spielen die Arbeitsmarktintegration, aber auch soziale und gesellschaftliche Erfahrungen wie Benachteiligungen aufgrund von Herkunft für die Lebenszufriedenheit von Migranten?

■ Integration braucht Zeit

Die Bindungen von Migrantinnen und Migranten an Deutschland und die Heimatländer können auf unterschiedliche Weise ermittelt werden. In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe werden eine Reihe von Merkmalen erhoben, die in anderen Studien selten berücksichtigt werden: die Identifikation von Migranten mit Deutschland, ihrem Herkunftsland und Europa, der Kontakt mit Personen, die im Ausland leben, und die Überweisung von Geld an Famili-

enangehörige, Freunde und Bekannte im Ausland. Untersucht wird, inwiefern die Migrationsgeschichte von Migranten, ihre Bildung, ihr Einkommen, ihr Erwerbsstatus und ihre Wahrnehmung von Diskriminierung mit diesen Merkmalen in Zusammenhang stehen (vgl. Tabelle 1).

In allen Schätzungen ist zu beobachten, dass die Aufenthaltsdauer in Deutschland und die deutsche Staatsangehörigkeit hochsignifikant mit diesen Merkmalen korreliert sind: Je länger die Aufenthaltsdauer in Deutschland, desto stärker nimmt die Identifikation nicht nur mit Deutschland, sondern auch mit Europa zu (vgl. Tabelle 1). Zugleich nehmen die Bindungen an die Heimatländer, die Kontak-

te zu Familienangehörigen, Freunden und Bekannten und Rücküberweisungen in die Heimatländer ab. Die gleichen Zusammenhänge ergeben sich für den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit.

Mehrfach-Migranten identifizieren sich stärker mit Europa

Migranten, die vor ihrem letzten Zuzug nach Deutschland bereits Migrationserfahrungen¹ gesammelt haben, identifizieren sich deutlich stärker

¹ In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe werden durchgehende Aufenthalte in einem anderen Land als Migrationserfahrung erfasst, wenn sie drei Monate überschreiten.

Tabelle 1

Einfluss ausgewählter Merkmale auf die Bindungen und Orientierungen von Migranten

Abhängige Variable	Modell 1		Modell 2		Modell 3		Modell 4		Modell 5	
	Fühlt sich als Deutscher		Fühlt sich mit dem Heimatland verbunden		Fühlt sich als Europäer		Hat regelmäßig Kontakt zu Verwandten/ Bekannten im Ausland		Hat im letzten Jahr Geld ins Ausland überwiesen	
	(Ja) ¹⁾		(Ja) ¹⁾		(Ja) ¹⁾		(Ja) ¹⁾		(Ja) ¹⁾	
	Koeffizient	t-Statistik	Koeffizient	t-Statistik	Koeffizient	t-Statistik	Koeffizient	t-Statistik	Koeffizient	t-Statistik
Aufenthaltsdauer	0,042***	(7,11)	-0,019***	(-3,4)	0,024***	(4,15)	-0,048***	(-6,04)	-0,026***	(-2,88)
Deutsche Staatsangehörigkeit (Referenzgruppe: Nein)	1,092***	(11,78)	-0,574***	(-6,38)	0,304***	(3,23)	-0,419***	(-3,25)	-0,357**	(-2,55)
Zuwanderer mit mehrfacher Migrationserfahrung	0,053	(0,47)	-0,220**	(-2,04)	0,255**	(2,29)	0,21	(1,2)	0,548***	(3,71)
Bildungsniveau (Referenzgruppe: Kein Berufsabschluss)										
Lehre und Ausbildung	0,109	(1,15)	-0,037	(-0,39)	0,073	(0,78)	0,145	(1,11)	0,092	(0,67)
Fachhochschule oder Universität	-0,138	(-1,13)	0,053	(0,45)	0,298**	(2,48)	0,701***	(3,42)	0,21	(1,3)
Noch in Ausbildung	-0,041	(-0,28)	0,068	(0,47)	0,422***	(2,79)	-0,032	(-0,17)	-0,309	(-1,12)
Erwerbstätig (Referenzgruppe: Nicht erwerbstätig)	0,004	(0,05)	0,107	(1,26)	0,072	(0,83)	0,356***	(2,93)	1,307***	(8,04)
Haushaltseinkommen (äquivalenzgewichtet, ln*100)	-0,002*	(-2,08)	0,000	(-1,01)	0,000	(0,66)	0,002*	(1,41)	0,008***	(5,25)
Lebenszufriedenheit (Skala) ²⁾	0,094***	(4,29)	0,031	(1,52)	0,095***	(4,52)	0,066**	(2,3)	0,033	(0,99)
Diskriminierungserfahrung (Referenzgruppe: Nein)	-0,356***	(-4,5)	0,049	(0,64)	-0,306***	(-3,92)	0,017	(0,15)	0,192*	(1,68)
Frauen (Referenzgruppe: Männer)	-0,239***	(-3,03)	0,026	(0,34)	-0,044	(-0,56)	0,151	(1,39)	-0,15	(-1,31)
Alter	-0,014***	(-3,84)	0,010***	(2,9)	-0,018***	(-4,88)	0,025***	(5,06)	0,019***	(3,32)
Konstante	-1,409***	(-4,9)	0,342	(1,26)	0,530*	(1,91)	1,307***	(3,26)	-4,942***	(-10,69)
Beobachtungen	3.223		3.223		3.223		3.223		3.223	
Pseudo-R ²	0,11		0,07		0,09		0,08		0,12	

Logistische Regression. Die abhängigen Variablen sind jeweils Dummy-Variablen. Alle Modelle beinhalten ebenfalls die Herkunftsländergruppen als Kontrollvariablen.

***, **, * bezeichnen die Signifikanz zum 1-, 5-, und 10-Prozentsniveau.

¹⁾ „Ja“ beinhaltet die Antwortkategorien „Voll und ganz“, „Überwiegend“ und „In mancher Beziehung“.

²⁾ Skala mit einem Wert von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden).

Lesbeispiel: Ein positives Vorzeichen deutet auf einen positiven Zusammenhang hin, ein negatives Vorzeichen deutet auf einen negativen Zusammenhang hin. So haben Migranten, die erwerbstätig sind, eine höhere Wahrscheinlichkeit, Geld ins Ausland zu überweisen, als Migranten, die nicht erwerbstätig sind.

Quelle: Eigene Schätzung auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe.

© IAB

mit Europa als Migranten, die zum ersten Mal ihr Geburtsland verlassen. Die Identifikation mit Europa steigt mit dem Bildungsniveau und ist negativ mit dem Lebensalter korreliert, das heißt junge Zuwanderer identifizieren sich signifikant stärker mit Europa. Die Gruppe, die bereits vor dem Zuzug nach Deutschland über Migrationserfahrungen verfügte, fühlt sich weniger mit ihrem Herkunftsland verbunden als die Gruppe ohne weitere Migrationserfahrungen. Dennoch überweist sie signifikant häufiger Geld in die Heimatländer als die Referenzgruppe. Dagegen gibt es hinsichtlich der Identifikation mit Deutschland keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Die Identifikation mit Deutschland oder den Heimatländern wird nicht durch das Bildungsniveau beeinflusst. Allerdings überweisen Akademiker signifikant häufiger Geld an Familienangehörige, Freunde und Bekannte im Ausland als Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung.

Außerdem steht die Identifikation mit Deutschland, den Herkunftsländern oder Europa in keinem signifikanten Zusammenhang mit dem Erwerbsstatus. Dennoch zeigen die Ergebnisse, dass Erwerbstätige mehr Kontakte in ihre Heimatländer haben. Interessanterweise ist zudem die Höhe des äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommens – das ist das nach Anzahl und Alter der Personen im Haushalt gewichtete Einkommen – negativ mit der Identifikation mit Deutschland korreliert. Weniger überraschend ist es, dass Erwerbstätige eher Geld in ihre Heimatländer überweisen als Nichterwerbstätige, und dass die Wahrscheinlichkeit von finanziellen Transfers an Familienangehörige, Freunde und Bekannte mit dem Haushaltseinkommen steigt.

Schließlich ist die Lebenszufriedenheit positiv mit der Identifikation mit Deutschland und Europa korreliert: Wer mit seinem Leben zufrieden ist, fühlt sich auch eher der deutschen Gesellschaft zugehörig.

Von sozialer Abschottung kann nicht die Rede sein

Mit einem Wechsel des Lebensortes ist in der Regel auch das Knüpfen neuer Kontakte verbunden. Kontakte zur Mehrheitsbevölkerung – insbesondere wenn sie sich zu Freundschaften entwickeln – sind für die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben

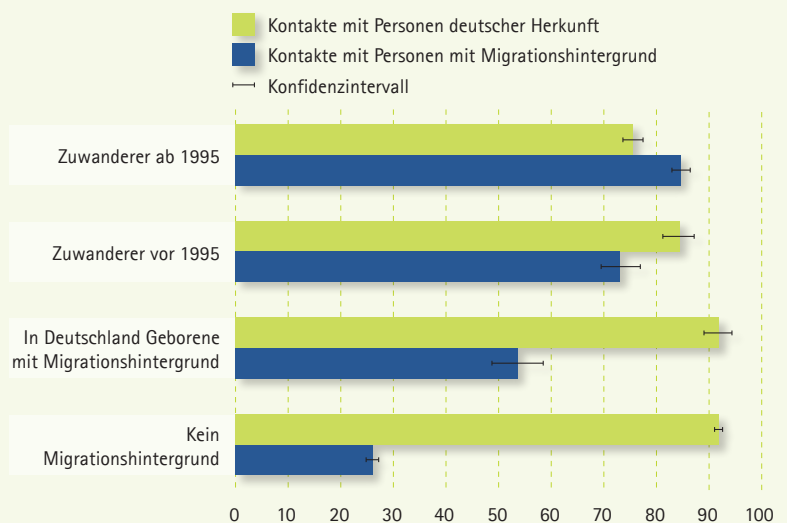
eines Landes eine wichtige Voraussetzung. Darüber hinaus eröffnen sie häufig auch den Zugang zu nützlichen Ressourcen im Aufnahmeland. Um den Grad der sozialen Integration von Migranten in Deutschland zu erfassen, enthält der Fragebogen der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe deshalb unter anderem Fragen nach den sozialen Beziehungen: Haben Sie in den letzten zwölf Monaten Besuch von Personen deutscher Herkunft bekommen oder selbst solche Personen zu Hause besucht? In der Haupterhebung des SOEP wird die gleiche Frage unabhängig vom Migrationshintergrund allen Personen gestellt. Dadurch können die Ergebnisse der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe auch mit Personen ohne Migrationshintergrund sowie mit Migranten, die bereits früher im SOEP vertreten waren, verglichen werden. Die letzte Gruppe lebt in der Regel bereits länger in Deutschland als die Zuwanderer aus der IAB-Migrationsstichprobe.²

Es zeigt sich wieder, dass Integration in der Regel Zeit braucht: Zuwanderer, die erst ab 1995 nach Deutschland gekommen sind, haben seltener Kontakte mit Personen deutscher Herkunft als Migranten, die schon vor 1995 nach Deutschland gezogen sind. Nachkommen von Migranten unterhalten häufiger soziale Kontakte zu Personen deutscher Herkunft als beide Zuwanderergruppen (vgl. **Abbildung 1**). Zwischen den Nachkommen von Migranten und Perso-

Abbildung 1

Besuchskontakte mit Personen deutscher Herkunft und mit Personen mit Migrationshintergrund in den letzten zwölf Monaten

Anteile in Prozent und Konfidenzintervall



Quelle: Eigene Berechnung. SOEP-Stichproben A-K (Zuwanderer vor 1995, In Deutschland Geborene mit Migrationshintergrund, Kein Migrationshintergrund), IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (Zuwanderer ab 1995) (gewichtet).

© IAB

² Die sogenannten „Ankerpersonen“ in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe sind ab 1995 zugewandert. Allerdings können Haushaltsmitglieder dieser Ankerpersonen früher zugewandert sein. Diese werden ebenfalls befragt.

nen ohne Migrationshintergrund gibt es hingegen keine statistisch bedeutsamen Unterschiede mehr.

Betrachtet man umgekehrt die Kontakte zu Personen, die selbst oder deren Eltern nicht aus Deutschland stammen, so sind die Mittelwerte am höchsten bei ab 1995 Zugewanderten, gefolgt von den vor 1995 Zugezogenen sowie den Nachkommen von Migranten. Nur 26 Prozent der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund geben an, soziale Kontakte zu Migranten und ihren Nachkommen zu haben.

Insgesamt zeigen diese Befunde, dass die Aufnahme von sozialen Kontakten mit der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund von der Aufenthaltsdauer in Deutschland abhängt. Die Nachkommen von Migranten haben im gleichen Umfang soziale Kontakte zu Personen ohne Migrationshintergrund und unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von den Befragten deutscher Herkunft. Von einer sozialen Abschottung der Migranten in Deutschland kann insgesamt keine Rede sein.

³ Um tatsächliche Diskriminierungen zu messen, ist dagegen ein experimentelles Forschungsdesign notwendig: etwa in anonymisierten Bewerbungsstudien die Personen mit und ohne Migrationshintergrund unter sonst gleichen Bedingungen vergleichen, um Arbeitsmarktdiskriminierung zu identifizieren (Kaas/Manger 2012).

■ Diskriminierungserfahrungen als Integrationshindernis

Diskriminierung aufgrund der nationalen oder ethnischen Herkunft kann ein großes Hindernis für die Integration in den Arbeitsmarkt und alle anderen Bereiche des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens sein. In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wird nach subjektiven Diskriminierungserfahrungen gefragt, es geht also um die Wahrnehmung von Diskriminierung in verschiedenen Bereichen des Lebens.³

Diskriminierung wird am häufigsten am Arbeitsmarkt und bei Behörden erfahren

Insgesamt gibt etwas mehr als die Hälfte der Migranten an, dass sie schon Benachteiligungen aufgrund ihrer Herkunft in Deutschland erfahren haben. Darunter haben ein Viertel der Befragten schon häufig Diskriminierungserfahrungen gemacht, zwei Drittel selten.

Differenziert man die Diskriminierungsfrage nach verschiedenen Lebensbereichen, so geben die befragten Personen mit Migrationshintergrund am seltensten an, dass sie bei der Wohnungssuche oder im Kontakt mit der Polizei aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert wurden. In den Bereichen der Arbeits-

Tabelle 2

Anteil der Migranten mit Diskriminierungserfahrungen nach Lebensbereichen

Anteile in Prozent

	Anteil der Migranten mit Diskriminierungserfahrungen	Davon: Diskriminierungserfahrungen ...				
		bei der Arbeits- und Ausbildungsplatzsuche	bei Ämtern und Behörden	bei der Wohnungssuche	im Alltag	bei der Polizei
EU-28 ¹⁾	46	50	47	34	38	17
EU-15 ²⁾	43	41	41	29	43	10
EU-13 (Neue EU-Mitgliedsstaaten) ³⁾	48	54	49	36	35	20
Türkei	63	58	54	51	57	23
Ehemaliges Jugoslawien	50	52	60	55	45	24
(Frühere) GUS ⁴⁾	45	49	44	32	40	12
Arabische und andere muslimische Staaten ⁵⁾	60	63	59	61	59	25
Rest der Welt	60	54	64	40	49	18
Insgesamt	52	54	53	44	47	18

¹⁾ Alle Staaten, die der EU angehören (Stand: 1.1.2013).

²⁾ Alle Staaten, die der EU bereits vor dem 1.5.2004 angehört haben.

³⁾ Alle Staaten, die der EU ab dem 1.5.2004 beigetreten sind.

⁴⁾ Alle heutigen oder früheren Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

⁵⁾ Alle arabischen und sonstigen Staaten, die eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP Migrationsstichprobe (gewichtet).

und der Ausbildungsplatzsuche sowie bei Behörden geben 54 Prozent beziehungsweise 53 Prozent der Befragten an, dass sie Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Diese beiden Bereiche werden damit am häufigsten genannt. Über allgemeine Diskriminierungserfahrungen im Alltag berichten 47 Prozent der Befragten (vgl. Tabelle 2).

Migranten aus der Türkei und aus arabisch-muslimischen Staaten erfahren am häufigsten Diskriminierung

Die Diskriminierungserfahrungen unterscheiden sich sehr stark hinsichtlich der Herkunft der Befragten: Migranten aus den alten Mitgliedsstaaten der EU (EU-15) erfahren in allen Lebensbereichen, ausgenommen im Alltag, deutlich seltener Benachteiligung als Migranten aus anderen Ländern.

Im Gegensatz dazu weisen Zuwanderer aus arabischen und sonstigen muslimischen Staaten in allen Bereichen, außer im Bezug auf „Besuch bei Ämtern und Behörden“, den höchsten Anteil an Befragten mit Diskriminierungserfahrung auf. Auch unter Migranten aus der Türkei und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens geben die Befragten häufiger an, Diskriminierung erfahren zu haben. Die hohen Anteile in der türkischen und arabisch-muslimischen Migrantenbevölkerung lassen sich statistisch nicht durch sozio-ökonomische Merkmale wie Bildung, Erwerbsstatus und Einkommen erklären.

Die Wahrnehmung von Diskriminierung kann schließlich die Orientierungen von Individuen und sozialen Gruppen beeinflussen. Unsere Analyse kommt hier zu einem interessanten Ergebnis: Diskriminierungserfahrung ist zwar erwartungsgemäß negativ mit der Identifikation mit Deutschland und Europa korreliert, sie ist jedoch nicht signifikant mit einer stärkeren Hinwendung zu den Heimatländern verbunden. Somit geht die Erfahrung von Diskriminierung in Deutschland nicht mit einem Rückzug von Migranten auf die eigene Gemeinschaft oder nationale Herkunft einher (vgl. Tabelle 1, Modelle 1 bis 3).

Lebenszufriedenheit von Migranten in Deutschland

Die Lebenszufriedenheit wird in der soziologischen und ökonomischen Literatur zunehmend als der wichtigste Indikator für das Wohlbefinden und damit die Wohlfahrt von Individuen wie auch der Gesellschaft insgesamt betrachtet. Das SOEP misst die allgemeine Lebenszufriedenheit der Bevölkerung in

Deutschland seit 1984 auf einer Skala von 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“) (Schupp et al. 2013). Dieses Messkonzept wird auch in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe verwendet, wodurch sich die Messwerte mit denen der SOEP Stichprobe gegenüberstellen lassen.⁴

Es zeigt sich, dass im Erhebungsjahr 2013 sowohl Personen ohne Migrationshintergrund als auch Migranten und deren Nachkommen einen durchschnittlichen Messwert der Lebenszufriedenheit zwischen 7,4 und 7,5 berichten.⁵ Es bestehen keinerlei statistisch signifikante Unterschiede, die einen nachhaltigen Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Lebenszufriedenheit der Befragten nahelegen. Allerdings treten sehr wohl Unterschiede innerhalb der Zuwanderergruppe selbst auf. Im Folgenden wird daher für die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe untersucht, welche Faktoren mit der Lebenszufriedenheit der Migranten in einem Zusammenhang stehen.

Lebenszufriedenheit geht mit sozialer Integration einher

Gute deutsche Sprachkenntnisse, das Alter beim Zuzug und somit auch die Aufenthaltsdauer in Deutschland sind nicht signifikant mit der Lebenszufriedenheit korreliert (vgl. Tabelle 3, Seite 34).

Erwartungsgemäß steigt diese mit der Höhe des Einkommens. Darüber hinaus ist die Lebenszufriedenheit von Arbeitslosen niedriger als die von Vollzeit-Erwerbstätigen, die ihrer Qualifikation angemessen beschäftigt sind. Überraschenderweise gibt es keine Unterschiede zwischen dieser Gruppe und Befragten, die Tätigkeiten ausüben, welche nicht ihrem erlernten Beruf entsprechen. Neben Einkommen und Erwerbsstatus stehen verschiedene Dimensionen der sozialen Integration wie das Leben in einer Partnerschaft und die Kontakte zu Personen ohne Migrationshintergrund in einem signifikant positiven Zusammenhang zur Lebenszufriedenheit. Auch die Identifikation mit Deutschland ist signifikant positiv mit der Lebenszufriedenheit korreliert, während

⁴ Personen ohne Migrationshintergrund, die Nachkommen von Zuwanderern und Zuwanderer, die vor 1995 nach Deutschland gekommen sind, werden hier ausschließlich durch die (ältere) SOEP-Stichprobe repräsentiert. Die Werte der ab 1995 Zugewanderten beziehen sich auf die entsprechende Gruppe aus der IAB-SOEP-Stichprobe.

⁵ Berechnungen auf Grundlage der SOEP-Stichproben Welle 2013. Alle Angaben wurden gewichtet. Sämtliche Angaben werden außerdem für Messartefakte bei der Erhebung der Lebenszufriedenheit korrigiert, um ihre Vergleichbarkeit untereinander zu gewährleisten (Schupp et al. 2013).

ein negativer Zusammenhang mit Diskriminierungserfahrungen besteht.

Diese Befunde deuten darauf hin, dass die Lebenszufriedenheit mit einer besseren sozialen Integration von Migranten steigt, während sie mit Diskriminierungserfahrungen, die auch als Ablehnung durch

die Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen werden, sinkt.⁵ Allerdings ergeben sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Lebenszufriedenheit

⁵ Dass Diskriminierungserfahrung auch den Grad der mentalen Gesundheit beeinflusst, zeigt die Studie von Schunck/Reiss/Razum (2014).

Tabelle 3

Einfluss ausgewählter Merkmale auf die Lebenszufriedenheit von Migranten

Abhängige Variable	Allgemeine Lebenszufriedenheit (Index) ¹⁾	
	Koeffizient	Standardfehler
Arbeitsmarkt und Einkommen		
Erwerbsstatus (Referenzgruppe: Vollzeit erwerbstätig, ausbildungsadäquat tätig)		
Vollzeit erwerbstätig, nicht ausbildungsadäquat tätig	-0,16	(0,10)
Teilzeit- und geringfügig beschäftigt, ausbildungsadäquat beschäftigt	0,07	(0,12)
Teilzeit- und geringfügig beschäftigt, nicht ausbildungsadäquat beschäftigt	-0,18	(0,13)
In Ausbildung	0,39 **	(0,19)
Arbeitslos	-0,29 **	(0,11)
In Rente	-0,66 ***	(0,23)
Nicht erwerbstätig	-0,10	(0,11)
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (Logarithmus)	0,51 ***	(0,01)
Sprachkenntnisse		
Gute und sehr gute Deutschkenntnisse (Referenzgruppe: „Es geht“ bis „Gar nicht“)	0,07	(0,08)
Soziale Beziehungen und Partnerschaft		
Besuche von und bei Personen mit deutscher Herkunft in den letzten 12 Monaten (Referenzgruppe: Keine Besuche)	0,10	(0,08)
Die Hälfte oder mehr Freunde deutscher Herkunft im Freundeskreis (Referenzgruppe: Die meisten oder alle Nicht-Deutsche)	0,16 **	(0,07)
Partnerschaftsstatus (Referenzgruppe: Partner im Ausland geboren)		
Kein Partner	-0,65 ***	(0,09)
Partner in Deutschland geboren	0,02	(0,11)
Diskriminierung und Identifikation		
Diskriminierungserfahrungen (Referenzgruppe: „Nie“)	-0,34 ***	(0,06)
Fühlt sich (sehr) stark als Deutscher (Referenzgruppe: „In mancher Beziehung“ bis „Gar nicht“)	0,17 **	(0,07)
Fühlt sich (sehr) stark mit dem Herkunftsland verbunden (Referenzgruppe: „In mancher Beziehung“ bis „Gar nicht“)	0,05	(0,07)
Migrationsbezogene Variablen		
Zuzugsalter	0,01	(0,01)
Aufenthaltsstatus (Referenzgruppe: Deutsche Staatsangehörigkeit)		
Unbefristet	0,14 *	(0,08)
Befristet	0,05	(0,11)
Absicht in Deutschland zu bleiben (Referenzgruppe: „Vielleicht“ oder „Nein“)	0,09	(0,08)
Beobachtungen	3.086	
R ²	0,2	

Lineare Regression. Ebenfalls im Modell enthalten sind folgende Variablen: Alter, Alter zum Quadrat, Geschlecht, Gesundheitszustand, Religiosität, Herkunft.

***, **, * bezeichnen die Signifikanz zum 1-, 5-, und 10-Prozentsniveau.

¹⁾ Skala mit einem Wert von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden).

Quelle: Eigene Schätzung auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe.

© IAB

und der Identifikation mit den Herkunftsländern und den Absichten, in Deutschland zu bleiben. Ebenso wenig spielt die Befristung des Aufenthaltsstatus oder der Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft für die Lebenszufriedenheit eine Rolle.

■ Fazit

In diesem Bericht wurden die sozialen und subjektiven Dimensionen der Integration von Migranten in Deutschland untersucht. Dabei zeigt sich, dass Aspekte der sozialen Integration von Migranten und ihre Identifikation mit Deutschland ebenso wie strukturelle Aspekte, etwa ihre erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt, signifikant mit der Lebenszufriedenheit verbunden sind. Soziale Beziehungen und Kontakte zu Personen ohne Migrationshintergrund stehen – ähnlich wie Partnerschaften – in einem positiven Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit. Das Gleiche gilt für die Identifikation mit Deutschland. Demgegenüber zeigt sich, dass Diskriminierungserfahrungen signifikant negativ mit der Lebenszufriedenheit korreliert sind. Die strukturelle Integration, gemessen an Erwerbsstatus und Einkommen, sowie die soziale Integration stehen höchstwahrscheinlich in einem engen Zusammenhang (Schacht/Kristen/Tucci 2014). Dieser wird durch künftige Forschung sicher weiter erhellt werden.

Die differenzierten Befunde zu den Diskriminierungserfahrungen von Migranten deuten darauf hin, dass im Arbeitsmarkt, aber auch bei Behörden Handlungsbedarf besteht. Dies ergänzt Erkenntnisse zur tatsächlichen Arbeitsmarktdiskriminierung, die im Rahmen experimenteller Studien gemacht wurden (Kaas/Manger 2012). Diskriminierung beruht häufig, aber nicht nur, auf unvollständigen Informationen. Die Arbeitsvermittlung könnte Arbeitgeber besser über den Wert von im Ausland erworbenen Berufsabschlüssen sowie über andere Kompetenzen und individuelle Stärken der Bewerber informieren und damit zur Verringerung der Diskriminierung beitragen. Andere Ansätze wären die Förderung der interkulturellen Kompetenz von Behörden, etwa durch mehr Beschäftigte mit Migrationshintergrund an den Schnittstellen, die für den Alltag von Migranten relevant sind.

Literatur

- Kaas, Leo; Manger, Christian (2012): Ethnic discrimination in Germany's labour market: a field experiment. *German Economic Review* 13 (1), 1–20.
- Schacht, Diana; Kristen, Cornelia; Tucci, Ingrid (2014): Interethnische Freundschaften in Deutschland. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 66 (3), 445–458.
- Schunck, Reinhard; Reiss, Katharina; Razum, Oliver (2014): Pathways between perceived discrimination and health among immigrants: evidence from a large national panel survey in Germany, *Ethnicity & Health*, DOI: 10.1080/13557858.2014.932756.
- Schupp, Jürgen; Goebel, Jan; Kroh, Martin; Wagner, Gert G. (2013): Zufriedenheit in Deutschland so hoch wie nie nach der Wiedervereinigung – Ostdeutsche signifikant unzufriedener als Westdeutsche. In: *DIW Wochenbericht* Nr. 47/2013, Berlin.

